

Klangfarben, inselhin

Rügen 1990 – 1991



Bilder und Gedichte

von

Johann Heinrich Seebenauer



Johann Heinrich Seebenauer, Klangfarben, Inselhin
edition Werk und Deutung, Weimar und Steinheid 2023, 1. Auflage
Copyright für Bilder und Texte by Johann Heinrich Seebenauer.
Alle Rechte vorbehalten.

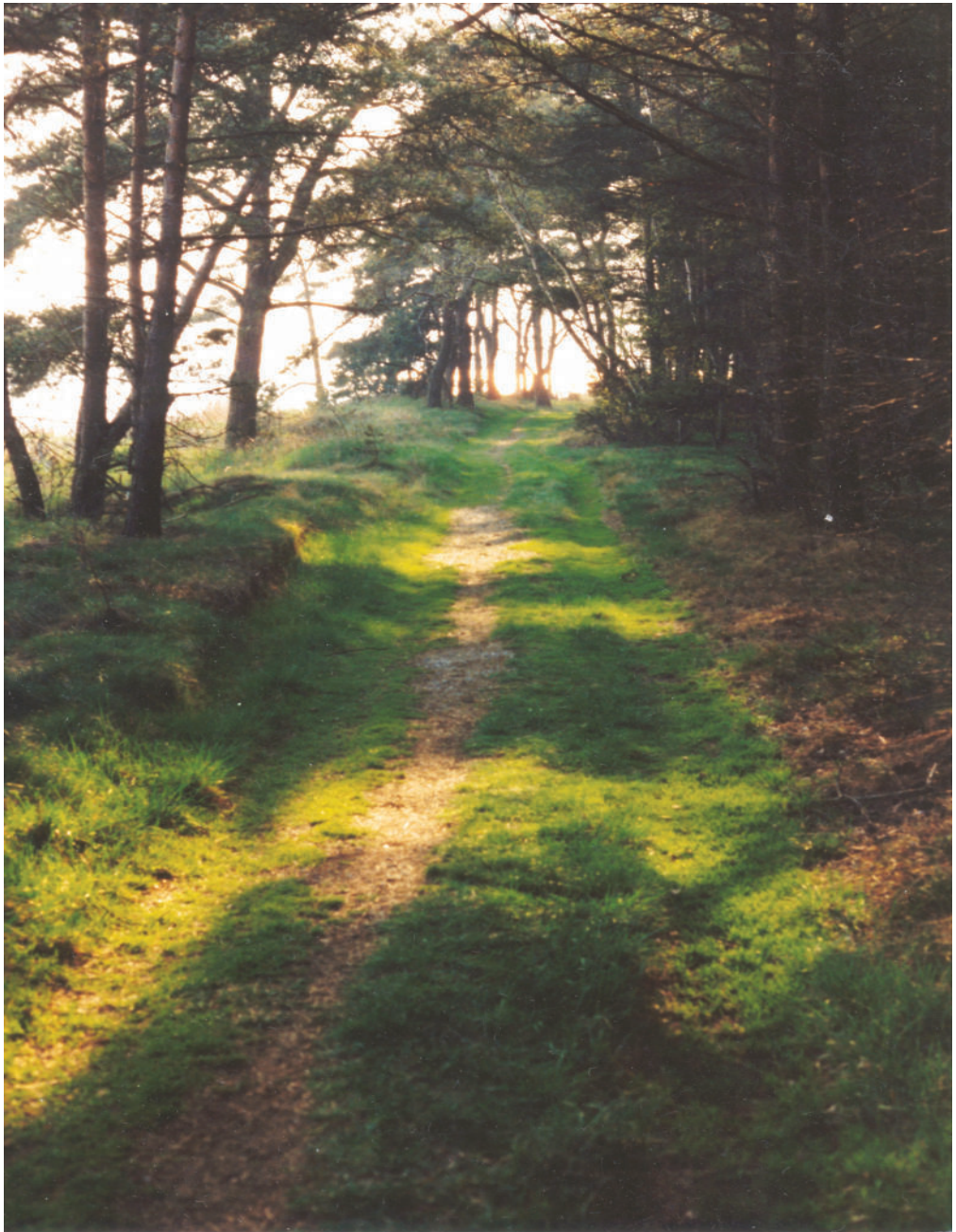
Herstellung und Druck gefördert durch die Anselm von Canterbury Stiftung
www.stiftung.anselm-von-canterbury.de

Johann Heinrich Seebenauer

Klangfarben, inselhin

Bilder und Gedichte

edition Werk und Deutung



Auf blaugrünen Matten
ein Pfad unterm Kronendach,
dem Bodden entlang
 ins Helle, ins Licht.

Umhütet die Weisung
der Uferwegschatten für
die von drüben her an-
fragenden
 Mitwandergesellen.

Durchflutet die Birken
und kieferngesäumt
die Schweigespuren
lächelnd im Aufbruch,
 wegeerträumt.



Und hast die himmelblauen Flächen

ins frühe Morgenweiß gezogen,

Hast dich zur Ruh' gesetzt

an tauber Felsenwand.

Hin geht vereinzelt und es kommt

in kleinerer Bewegung

 ein kühler Wellenhauch,

 im Dunst ein Streifen

fallenden Lichts.



In die Mulde des Tags
schmiegt sich deine
 schilffarbene Wange,
und ins klarere Wasser
des kleineren Weltteichs
bettest du
 gedankenmüde das Aug'.



Aus der lang vergangenen Zeit

euklidischer Geometrie

das Opfergestein

auf nachgiebig schwarz-
samtenem Grund,

vor schnell fallenden Schrägen,

pythagoreisch leuchtend

über den Keil

der auffächernden Himmel gelegt.

Gräser weiden in flüssigem Gold.

Kleine helle Trabanten sind

um die blauen Nahtstellen gestreut,

mit ihnen einzuschlafen

gebettet.

Was sich dir zuwarf, hast du

vielflächig versammelt.

Herdwolken durchziehen verstreut

zwischen Morgen-

und Abendlicht

vielunterscheidend

den sie umgrenzenden

Raum einer Welt.



Porträt der hundert Sänger

über dem Teich

mit den langwelligen

Seelichtreflexen.

Antennensucher mit Kinderstimmen

ausgesandt

nach Mnemosynes treuem Versteck.

Polyhymnisch durchwogen

überkreuz und

empfangsbereit

die mit dem Strahlenwind

morgenfrüh

schwirrenden

Schilfblattzungen

der sie wiegenden Halme.



Lichtgewächse

mit den lilienfeinen

 Klammerpulsaren.

Im schütterten Dunkel

ihres Spiegels

 tragen die Buschwind-

stimmen das welthaft auf-

blühende Erdenhaus

hin zu den raum-

 flüchtigen Seelen.



Abende im Gleichgewicht
des grünen Meeres.

Das blaue Gestirn liegt
schütter und glatt
vor seinen leichtfüßig
heran-
gleitenden Horizonten.



Goldglanz von Westen.

Ein Land liegt

mit offenen Armen,

halbschlafend

unter sich schließenden Augen.

Das Schwarzufer birgt

für den Tag wie

im Gegenlicht

für die kommende Nacht

die Winterklangfarben.



Unendliches im kleinen Kreise
über dunkelsten Gründen
hellster Spiegelungen.

Fernruhend nah
aus tief befangenem Lichte
die abendlich schön Gedenkenden
vor des Himmels
heimatlicher Statt.



Fragt' ich um Rat,
fragt' ich die Steine
an den Kirchhofmauern
und die Felsen
an unbehauenen Hang.

Über den Gräser und Efeugewächsen
rotglühend der Abend
hinter sterbenden Föhren.

Unter dem Astgeflecht
steinumhaust
das uns vor und zurück-
weisende Gedächtnisgespinst.



Eintritt in ein altes Reich. Verhangen
schnüren die unbegangenen Wege
durch die geneigten Stämme,
und jeder Baumast, jeder Zweig im Gestrauch
schickt verschlungene Seitenblicke
in den undurchdringlicheren Chor
der Birken und Buchengehölze.

Querlagen in selbstvergessener Heimat.
Dein Schritt tastet nach Wurzeln, stappt
die versetzten Stämme entlang durch den nachgiebig
sumpfigen Grund. Das Aug' geht nicht mit,
es senkt sich verirrt zwischen abgestorbene Äste
und dem zu Boden gefallenem Laub ein
in die Schleier hinter die wieder nebeneinander-
gestellten Ruheräume deiner
sich langsam wendenden Stirn.



Der Weg dorthin

zur Felsenwand,
von Lichtreflexen entfacht.

Rostrot mit eisern aus-
gestreckten Händen und hingeneigt
über'm Block liegt an den Steinen
schräg sich aufrichtend
der Kreuzesleib.

Im gotischen Fenster öffnet
der Hoffnung glühendes
Abendbild
seine Gedächtnisverheißung.



Der Vorahnung lange Schatten.

Tage sind's, die sich die Wege bahnen,
dem Zug der Kraniche entgegen,
dem Fernweh fern.

Im Gespräch, das uns führte,
kehren mit ihnen wir wieder.

Reisefertig seit je, den Meeresgrenzen entlang,
erdmagnetisch gesteuert, zu Fuß
und flügellos die Höhenwege zu finden
des nördlicheren Ursprungs.

Worranken, zukunftsverschattet, knüpfen
die handverlesen zu befruchtenden Narben
ihrer Vorbildstämme ein in die Muster
des zu hoffen Versäumten.

Noch immer lehnt die Idee des Entwurfs
seine Verfehlungen ab.



Herbstlaub

über herauf-

grünenden Böschungswiesen

vor meerfarben

im Gegenwartsschein deiner Bilder
sich abstufer Einkehr.

Erscheinungen, von Jahresringen

durchtränkt, in Furchen

und Schründen eingetaktet

und astdurchwirkt der Stamm-

baum des Lebens in der

sich zu verlieren

freigestellten Zeit.



Tänzerisch von Stamm zu Stamm mit den
prophetischen Schwarzlichtsäulen
hinauf und lichtabwärts geführt
im Reigen der Linien.

Von Hand zu Hand vor der Erde
heimatgrauer Nebelwand
hingegen,
als einer Fremden Trost
und Pfand.

O tonloses Lied, o reglose Drift
über den chorisch dich hinab-
geleitenden Stimmen.



Der Erdgöttin Seelengespinst

(Rügen, Hertha-See)

Eingetaucht in das Luftgeflecht
über den nachdenklich vor uns
in umbra- und schilfgelb
ruhenden Wassern.

Lichtknoten, in den sich Ton um Ton weiter-
reichenden Gabelungen spiegelnd geborgen,
krönen die wieder zusammen-
gehaltene Stammeseintracht.

Unter deinem Haupthaar, das du in den See, der
deinen Namen trägt, tauchst, zwischen den zurück-
eroberten Ringwällen, sind die verzweigten Geschichten
ihrer Fehden und Kriege eingebunden in die Gedächtnis-
ranken eines von großer Gleichmut
besänftigten Gefühls.



Ins falbe Schilf

gebettet

vor den zwei Teichen,
den Fröschen gesellt
und den Goldammerpaaren.

Goldgrün liegt der Frühling
schütter noch unter
der Erinnerungserde
kahlem Geäst.

Leuchtfener, Küstenbilder,
landhin.



Koniferengröße im Gegenlicht

meergespiegelt, lichtgeschwärzt.

Abendwind streicht den mit dir
dort ausharrenden Gesandten
durch's Grau ihres Haars, umschmeichelt
in stetig herantreibenden Wellen
den Wurzelsand.

Lautlos die Botschaften Fall um Fall
und sekundenschön eingebannt in dein
abbildgerecht empfangenes

Netzhautflimmern.



Hürdenläufer

im Ufersand.

Abwehrkronen aufgereiht und quer
die Sturmbalken den anlandenden Okkupations-
krabben entgegen gestellt.

Fallsperren randständig abgelegt
und sturmwütig flach den ansteigenden Meeresspiegels
dahingeworfen, trotzig das nicht
zu Bewahrende wissend.

Der Ereigniskampf im Innern
wird oberirdisch ausgetragen.
Wer die Welt nicht besteht,
erkennt das Sein ihrer Seele nicht.

Die Ertrinkenden schwimmen,
erreichen Spruch und Deutung ein Ende,
unverzeichnet ins offene Meer.



Uns Kleinste, die wir
schwer erkennbar
schilfgelb und lehmerdig ins Dickicht
der Sumpfgräser eingefärbt sind,
bemerkest du am besten, wenn du die Augen
schließst und fortgehst und hinhörst,
wie du forttrüchelnd
uns nachahmst.



Unter hellsichtigen Masken,

mitgehangen,
den Schneeberg hinab.

Mit den Schwesterstäben,
traumgebunden,
im Winterlicht
unterm Meerwasserhimmel.

Im Rhythmus der Stille.

Von Hang zu Hang durch
den Bruderwald,
mitgegangen.

Schaumkronenzungen,
meerfeucht,
öffnen den schneeweiß und
schwarz wie Ebenholz
märchenhaft unberührt
anklingenden Wechselgesang.



Schneetag über dem Eis

vor grauem Schieferlicht

der späten Meere.

Geduckt unter die weißen Kappen

lagert das Heer der Steine

und unentdeckt lauernd

altes Gehölz.

Treibgut der Zeit.



Laß mich in diesem Winternebellande

stehn. Das Paradies ist dein. Und zieh',
Geliebte, das weiße Tuch des Aufbruchs
über uns're fernen Lieder.

Wasser im Freischliff.

Tarnglanz

über dem Findling.

Unter der Hut von Eis singen allwinterlich

seine zeithin eingefrorenen Kinder

das Klagelied mit jeder der rettungslos

heran-

ziehenden Wellen.



Nackt wie der Winter

liegt, o stilles Land,
dein Körper aus Kreide und Schnee
an den Küstengewässern,
überflochten und liebkost vom Schwarz
deiner langsam herüber-
fallenden Wälder.



The Twilight stood, as Strangers do
with Hat in Hand, polite and new.

(Emily Dickinson)

Im Lufthalt hinausgekrönt
aus verlorenen Kalkwurzelhängen.

Die Jahre draußen rückhaltlos
einzufangen in Capar Davids
ergrautem Erinnerungsland.

Der Stamm im Gezweig schwimmt
haltverloren durch das Nichts
deines Himmels, aus dem
nun auch du wieder heraustritts
 ins Offene
 mit dem Hut in der Hand
uns noch einmal zu grüßen,
 bevor du fällst.



Das schmale Lichtbuch,
steinern aufgeschlagen als Engelsfügel
über dem Abgrund, der
dich nun erblickt.

Aus Salz- und Muschelkristall
dir auf den Rücken geheftet,
Mensch,
mit der einen, einzigen
heiligen Klammer.



A little Madness in the Spring

Is wholesom even for the King.

(Emily Dickinson)

Felsenkönige aus Tuschkreide, selig-
erhaben und festtagsgleich
dienstbar umbuscht.

Ihr Kronenhaar, anverwandt, sammelt morgenfrüh
die sich hinausträumenden Meerwassernebel
für all die zu früh,
für die immer zu spät
geborene Einsicht.



Capulet mortum.

Einfall- und Ausfallwege
in Julias romanischer Kammer.

Drei Lichttüren im Warteraum
unterm Gewölbegeviert.

Ruhebänke darunter, backsteinummauert,
für die den Nachtigallen
scheintot zu lauschen hierher bestellt
Liebenden.

Im Lerchentrug, listvergittert, die heimliche
Besinnungsstatt für
feindlich der Feindschaft
Verfallene.



Widmung

Nach Osten zu schauen
über die smaragdene See,
der gesunkenen Fähren gedenkend
und den an den Ufern beidseits
Verbliebenen.

Das Sichelrund ihrer Gegenwart,
hintergründig gefasst, blüht aus,
von Verzweigungen kraus und naturhaft
dem einst darin Erwarteten
zugetragen.

Die Reisejahre verlieren
die Differenz ihrer Zeit.

Initiatorisch aus dichtgeflochtener Rand-
gemeinschaft tritt jahrzahl-
unverknüpft ihre Blindfahrgeschichte
in die schillernden Ebenen ferner Ereignis.

Nach Finnland sind wir gefahren,
zum Polarkreis, eingestimmt
im Gefühlsraum aus Tampere
offener Lesesammlung, staunend heraus-
getreten in das durchflutete Dasein
der Wanderlandschaft, dort oben.

Wir haben Steinpilze gesammelt im Bärenpark
und Heidelbeeren in den Wäldern
von Rovaniemi.

Weit und tagoffen stand
das Sein eines Daseins bei uns, einsichtsgleich
und bildlos, ungefasst nur
mitzuempfinden.

Mit den Rentierzügen und den Sonnenmützen der Samen,
heimatgebunden zu sprechen, bin ich zurückgekehrt,
dein Wort auf den Lippen,
suuri sininen lintu
im Flug des blauen Vogels Traum.

Dein Namensglück, Päivi, zukunftsverloren
vor der Uppsala-Flucht
sinkt ein in das fremdsprachig zeilen-
brüchig dir zugeschriebene
sanakirian runo,
das im Ufersand zu vergrabende
Wörterbuchgedicht.





Rückblick

Auf spätgrün schimmernden Flechten
der auf-
geschichteten Steine hat
aus Basalt und Granit
ein Leben
den ihm dort zugebracht
empfangenen Sitz.

Unter der Luft aus Holz- und Braunkohleasche
blickt mit wachem Gesicht
es geduldig gespannt zurück.

Hinter dem Gatter aus Schmiedeeisen
harrt, was nimmer wiederkehrt.

Über der Streu am Boden suchen sich Blatt-
ranken die dunkleren Farben
aus dem Licht seines Abends.



Hinter den Nebeln

blühen die Frühlingslichter

bei den Felswächtern

des Glücks.



Den Weg entlang durch seinen Garten,
ein Tag auf seiner abendlichen Flucht.
Die heimliche Geliebte kommt in dunkelleuchtendem
Gewande durch rücksichtsvolle Bäume
zu ihm zurück für eine stille,
empfänglich leicht verwob'ne Stunde.



Related somehow they may be,
The sedge stands next the sea.
(Emily Dickinson)

Schilfland, gelb-blau,
unter Hoffnungswäldern
säumt es das Watt
und das Meeresweit.

All das, was du birgst
und entbirgst
sammelt sich
mit den Farbraumflächen.

Das Eis, das kam in die Stille der Zeit und verging.
Das Feuer, das ausbrach, der Sturm, der
über uns weg zog, über uns,
jenen Wesen, zeitverkapselt
im Untergrund.

Woher war da Land und war Wasser gekommen?
Warum entstanden und wann die widerstands-
fähigen Zellkolonien im Seggenmeer und am Strand?

Schilfland, blau-gelb, antwortet
in seinen
das farbenprächtig gegebene Versprechen
haltenden Grenzen.



Ich bin, kennst du mich noch,
das Gebiet in der Senke,
das dich einst schützte.

Mit großen blaugrünen Augen
schau ich hinan
und warte auf den Seerosensommer
unter blaßem Himmel.



Gedächtnisalleen der
über den Kopfsteinpflastern voreilend
gescheiterten Fluchten.

Zwischen Platanen- und Buchenwegrändern
ihr Erinnerungskampf
gen Unverklungen.

Was unter den Holzrädern holpert
und rumpelt wird unmärchenhaft
hinübergetragen
zu den meererobert durstsüchtigen
Salzwasserbrunnen.



Das Fünfeck des Herzens

umgattert das Schilflandgehöft,

nahe den Feuchtgärten

bei den Wildschweingründen.

Zum Tagwald hin unzugänglich

ist es gebaut,

unweit des Lagers

der lichtäugigen Rehe.



A Light exists in Spring

Not present on the Year

A color stands abroad

On Solitary Fields

(EmilyDickinson)

Dein Morgenlicht

an den Steinwegen noch
der Spätzeitenwende.

Aufgestiegen die Landschafts-
zuversicht, dunstverhangen, aus einst
besungenen Wiesengründen.

Steinern ein Gast am Rande
lädt ein, zur Kuppe hin
uns mitzuverwandeln.

Sommer könnt' es dann werden,
vielleicht, im Jahr
des Frühlingserwachens.



Paare, umschlungen,
jenseits von Mensch und Geschlechtern.

Wachstumsfiguren
vor dem Gezeitenblau
mit den grau und flechtengrün
aufsteigenden Buchenrinden.

Dein Aug', dem Erhabenen auch hier
zwischen Lichtern und Schatten anverflochten,
malt ihre Neigungswege heiter
von Neugier begleitet
mit.



Astwellen, ausgreifend
raumerfahren und eingeschlungen
in das die Entsprechung
verdichtende Bild.

Unter dem Abblick erwarten
die Unscheinbaren, die kleinen
Strandkieselsteine im Wellenspiel
ihre ungeplant
anlandenden Geschwister.



Von Ungeduld und Erwartung

ziehen die verlassenenen Erinnerungsgrenzen
ihre Schnittlinien in die vorüber-
gleitenden Horizonte.

Das kleine Fahrzeug der Zeit

hält Rast und im fröhlich gemischten Gelb
seiner Felder nimmt es
die fällige Auszeit.



Still ruhen noch einmal alle Zonen,
sacht schenkt das Meer,
bevor das Land
die Wälder dunkelgrün hinüberreicht,
in feinen Strichen
das Ufer der Halme.



Der Abendstern fröstelt.

Mein Aug' wandert
über den Steinwall der sturm-
bewältigten Mole
an verlassenem Hafen.

Leuchtfener, drüben, blinken.
Der Leuchtpunkt, hoch oben,
sammelt das Bild für die Nacht.

Ich gehe
die alten Stufen
hinunter zum Wasser,
zu seines dunklen Spiegels
letztem Licht.

Die Gedichte

Auf blaugrünen Matten	3
Und hast die himmelblauen Flächen	5
In die Mulde des Tags	7
Aus der lange vergangenen Zeit	9
Porträt der hundert Sänger	11
Lichtgewächse	13
Abende im Gleichgewicht	15
Goldglanz von Westen	17
Unendliches im kleinen Kreise	19
Fragt' ich um Rat	21
Eintritt in ein altes Reich	23
Der Weg dorthin	25
Der Vorahnung lange Schatten	27
Herbstlaub	29
Tänzerisch von Stamm zu Stamm	31
Der Erdgöttin Seelengespinst	33
Ins falbe Schilf	35
Koniferengrüße	37
Hürdenläufer	39
Uns Kleinste	41
Unter hellsichtigen Masken	33
Schneetag	45
Laß mich in diesem Winternebellande	47

Nackt wie der Winter	49
Im Lufthalt	51
Das schmale Lichtbuch	53
Felsenkönige	55
Capulet mortum	57
Widmung	59
Rückblick	63
Hinter den Nebeln	65
Den Weg entlang	67
Schilfland, gelb-blau	69
Ich bin, kennst du mich noch	71
Gedächtnisalleen	73
Ums Fünfeck des Herzens	75
Dein Morgenlicht	77
Paarungen	79
Astwellen, ausgreifend	81
Von Ungeduld und Erwartung	83
Still ruhen	85
Der Abendstern	87

Johann Heinrich Seebenauer

Klangfarben, inselhin



Die Fotografien und Gedichte dieses Bandes sind während eines mehrmonatigen Aufenthalts in Lohme auf der Insel Rügen vom Winter 1990 zum Frühjahr 1991 entstanden. Die Nähe zur Steilküste, die Wanderungen über die Insel, teils zu Fuß, teils mit dem Rad und der Übergang der Jahreszeiten prägen die Sinneseindrücke dieser Küstenlandschaft, denen sich in Bild und Wort ein geistiges Gefühl einverbindet, das sich jenen Orten in jener Zeit bleibend verdankt. Bilder und Gedichte aus diesem Band wurden erstmals im Oktober 2023 in Naumburg im Rahmen eines musikalischen Lyrikabends vorgestellt.

Der Autor hat Philosophie, Theologie und Deutsche Literatur studiert, Erfahrungen vom Leben und Treiben in Großstädten wie Frankfurt und München gesammelt, lebt heute mit all den geschätzten Gedächtnissen im südlichen Thüringer Bergland.

Im Frühjahr 2024 wird der Gedichtband „Zauberspott“ erscheinen. Interpretationen zu Gedichten von Friedrich Hölderlin und Paul Celan sowie zu Werken der bildenden Kunst werden folgen.